



Leseprobe aus Hefel und Hiebinger,
Einblicke in die Praxis der Sozialen Arbeit, ISBN 978-3-7799-6398-1
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6398-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6398-1)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Teil I	
Flucht und Migration	17
<i>Matthew Randall</i> Diskriminierung, Differenzen und Komplexität: Soziale Arbeit mit geflüchteten Menschen	18
<i>Romana Reisenhaler</i> „Ich will ihn ja nicht ins Gefängnis bringen...“	32
<i>Martina Seyr</i> Das Soziale ist hier <i>the bottleneck</i>	47
<i>Miriam Siebenhofer</i> Soziale Arbeit im Kontext von Frauenhandel	62
Teil II	
Gesundheit	83
<i>Julia Märk</i> Raum geben & Begegnungen ermöglichen	84
<i>Angelika Neuer & Ingrid Nichtenberger</i> „Wohin, wenn nicht daheim?“	96
<i>Bettina Pußwald</i> „Ein bisschen leben wär' noch schön.“	110

Teil III	
Kinder, Jugendliche und Familie	127
<i>Manuela Gmeiner</i>	
Lösungsfokussierte Praxis in der Kinder- und Jugendhilfe mit dem SEN-Modell	128
<i>Helene Kletzl & Rainer Götzendorfer</i>	
Soziale Arbeit im Rahmen der Ausbildungspflicht: im Spannungsfeld von Erwartungen und Möglichkeiten	145
<i>Pamela Heil & Iris Perner</i>	
Beziehung schaffen im Dreieck Schule – Eltern – Kind	165
<i>Philipp Rümmele</i>	
Fallarbeit in der offenen Jugendarbeit – Jugendsozialarbeit im Jugendhaus	188
Teil IV	
Zwangskontext	201
<i>Wolfgang Gföllner</i>	
Paul Federspiel steht auf, wo geht er hin?	202
<i>René Grabner</i>	
Suchtberatung im Kontext von Autonomie und Hilfe	218
<i>Gudrun Treibenreif</i>	
Vor allem chillen	233
<i>Johanna Hefel & Irene Hiebinger</i>	
Gedankenaustausch der Herausgeberinnen zum Theorie-Praxis-Transfer	250
Autor*innen	266
Herausgeberinnen	269

Einleitung

Die Idee zu diesem Buch entwickelte sich aus der Frage, wie Sozialarbeiter*innen ihre erforderlichen fachlichen, methodischen und persönlichen Kompetenzen im praktischen Handeln in der Fallarbeit zusammenfügen. Wir wollten die Expertise von Sozialarbeiter*innen öffentlich sichtbar machen. Was Sozialarbeiter*innen tun und insbesondere *Wie* sie ihren vielfältigen Aufgaben nachkommen, wie sie mit Menschen Kontakt aufnehmen, in Beziehung treten und ihren Alltag gestalten, darüber sind die Vorstellungen vieler Menschen vage.

Jedes Buch hat eine Entstehungsgeschichte. Wir Herausgeberinnen sind Fachkolleginnen an zwei Hochschulstandorten in Österreich. Bis zur Entstehung des Buches verband uns keine fachliche Kooperation, wir lernten einander vor vielen Jahren über einen gemeinsamen, inzwischen verstorbenen Freund und Kollegen kennen. Nach vielen Jahren ohne Kontakt nahmen wir diesen Faden im Rahmen der 4. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit wieder auf. Gegenseitige Wertschätzung, Interesse aneinander und vor allem das gemeinsame Anliegen, die oben formulierte Frage nach dem *Wie* aufzunehmen und Sozialarbeiter*innen als Expert*innen der Fallarbeit zu Wort kommen zu lassen, führte zu einer Kooperation und zur Entstehung dieses Buches. Wir haben Sozialarbeiter*innen aus Österreich eingeladen, einen Beitrag über die individuelle Gestaltung und ihre persönlichen Herausforderungen in der Fallarbeit zu schreiben. Dabei legten wir großen Wert darauf, dass Sozialarbeiter*innen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern einen Artikel verfassen. Die Verwirklichung der Idee war ein langer Prozess. Von der Entwicklung eines Entwurfs, der Durchsicht und Auswahl der vielen eingelangten Abstracts bis hin zum Lesen und Redigieren der einzelnen Artikel. Einige der Autor*innen kannten wir bereits persönlich, viele haben wir erst durch die gemeinsame Zusammenarbeit kennen und schätzen gelernt. Die Artikel der Autor*innen geben eindrucksvolle Einblicke in ihre Praxis.

Die exemplarischen Falldarstellungen belegen weitgehend gelungene Interventionen in den gegebenen Möglichkeiten der Lebenswelt der Klient*innen, den institutionellen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen, politischen, sozialen und rechtlichen Strukturen. Sie markieren das theoretisch und methodisch begründete Handeln und Verstehen der Autor*innen und machen auch die Person der Sozialarbeiter*in mit ihren persönlichen Herausforderungen und Haltungen sichtbar. Die Beiträge sind beeindruckende Zeugnisse einer professionellen sozialarbeiterischen Praxis, die interessierten Leser*innen das erforderliche Wissen, die notwendigen Kompetenzen und beruflichen An-

forderungen Sozialer Arbeit vor Augen führen. Wir sprechen mit diesem Buch an Sozialer Arbeit Interessierte, Sozialarbeiter*innen, Lehrende und Studierende an.

Studierenden bieten die Beiträge in diesem Buch Einblick in die professionelle sozialarbeiterspezifische Fallarbeit, in theoriebasiertes methodisches Handeln, ferner auch die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Kompetenzen zu erproben, indem die Fallgeschichten als Übungsbeispiel herangezogen werden.

Lehrende können, orientiert an den Beiträgen, den Theorie-Praxis-Diskurs anschaulich darlegen und mit den aktuellen Fallgeschichten Übungssequenzen gestalten und diskutieren.

*Sozialarbeiter*innen* und Absolvent*innen erhalten konkrete und profunde Eindrücke der sozialarbeiterischen Praxis von Kolleg*innen aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen. Die Beiträge können anregen und inspirieren, die eigene Praxis zu reflektieren, durch jahrelange Praxis internalisierte Standpunkte, Positionen, Handlungsstrategien und Muster zu überdenken und Neues auszuprobieren.

An Sozialer Arbeit *Interessierten* bietet das Buch einen tiefen, differenzierten Einblick in die Vielschichtigkeit, Widersprüchlichkeit und Komplexität alltäglicher professioneller Praxis von Sozialarbeiter*innen, die stets mehr beinhaltet als ein sogenanntes Problem und laufend neue Erkenntnisse und weitere Fragen aufwirft.

Die einzelnen Artikel sind Kapiteln zugeordnet, welche den sogenannten Handlungsfeldern entsprechen. Diese Kategorien sind eine von mehreren Möglichkeiten der Differenzierung, sie spiegeln eine jahrzehntelange Tradition in Österreich wider und finden sich nach wie vor in den Dokumenten des OBDS (Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit).

Flucht und Migration

Die Beiträge im Kapitel *Flucht und Migration* geben Einblick in die Fallarbeit mit Menschen, die mit unterschiedlichen Formen von Macht und Hürden konfrontiert sind, sei es aufgrund ihrer Herkunft, dem damit im Zusammenhang stehenden Status in der österreichischen Gesellschaft, oder sei es aufgrund der erlebten Etikettierung und Diskriminierung und der Sprachbarrieren, um nur einige Kategorien zu benennen.

Matthew Randall lädt die Leser*innen in seinem Beitrag *Diskriminierung, Differenzen und Komplexität: Soziale Arbeit mit geflüchteten Menschen* ein, an seiner Praxis der psychosozialen Beratung teilzuhaben. Er arbeitet seit 2004, seit

das Grundversorgungsgesetz in Österreich in Kraft ist, als Sozialarbeiter in der Flüchtlingshilfe. Der Beitrag berichtet von den institutionellen Rahmenbedingungen, deren Einschränkungen hinsichtlich der Arbeit mit geflüchteten Menschen und den Auswirkungen auf Fachkräfte und Klientel. Die hochkomplexe Fallgeschichte eines jungen Mannes, der mit seiner Familie aus Afghanistan nach Österreich flüchtete, ist multiperspektivisch geschildert. Der Autor orientiert sich u.a. am kasuistischen Konzept „Fall von“, „Fall für“ und „Fall mit“ nach Müller (2017) und bietet somit ein offenes System für einen bewussten Perspektivenwechsel an. Er legt systematisch Schichten von Abwertungs-, Exklusions- und Diskriminierungserfahrungen offen, führt in die Aspekte des Case Management ein und belegt dessen Potenzial als Klärungsinstrument. Beindruckend und berührend sind die Passagen der direkten Fallarbeit, das sorgfältige Abwägen und Einschätzen von Ressourcen, Möglichkeiten und Begrenzungen seitens des Klienten und der Institution. Ein zentrales Element ist die anti-diskriminierende Haltung und Praxis; der Autor beleuchtet strukturelle Diskriminierungsprozesse auf mehreren Ebenen und führt fundiert in differenzsensible, reflexive anti-diskriminierende Praxis ein.

Romana Reisenthaler beschreibt in ihrem *„Ich will ihn ja nicht ins Gefängnis bringen...“ Zu den Widersprüchen in der Gewaltschutzarbeit mit Hochrisikofällen* die methodischen Zugänge zum Fallverstehen anhand einer Fallgeschichte im Gewaltschutzzentrum. Sie erläutert alle wesentlichen Aspekte im dargestellten Fallverlauf unter Einbezug der methodischen Instrumente zur Risiko-/Gefährlichkeitseinschätzung und zur Verhinderung von schwerer Gewalt. Die Autorin belegt, wie die Strukturiertheit des Betreuungsprozesses offen bleibt für die Bedürfnisse und Sichtweisen der Klientin sowie auch gegenüber ihrer Selbstbestimmung. Die Balance, einerseits Schutz und Sicherheit zu gewährleisten und andererseits Achtung und Respekt vor der Autonomie der betroffenen Klientin zu behalten, ist eine enorme Herausforderung für die Sozialarbeiterin und erfordert ein ständiges Ausloten, Aushandeln und Abwägen. Der Artikel zeigt auch, wie professionell die Autor*in die Erfahrungen der Migration und die damit einhergehenden Geschlechter- und Familienbilder in der Fallbearbeitung berücksichtigt und gemeinsam mit der Klient*in aushandelt. Die Falldarstellung verweist auch auf die Notwendigkeit, das Handeln durch Fallbesprechungen, Supervision, durch eine laufende Kooperation und durch Fallkonferenzen mit allen wichtigen Kooperationspartner*innen wie Polizei, Staatsanwaltschaft, Kinder- und Jugendhilfe sowie Frauenhäusern abzusichern.

Mit diesen Kooperationspartner*innen arbeitet auch **Martina Seyr**. Sie nimmt die Leser*innen in ihrem Beitrag *Das Soziale ist hier the bottleneck* an das Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendheilkunde am Allgemeinen Krankenhaus Wien mit. Die sozialarbeiterische Fallarbeit mit der Familie eines Kindes

in Lebensgefahr – der Verdacht auf Kindesmisshandlung steht im Raum – orientiert sich am biopsychosozialen Modell, an sozialen Faktoren mit Blick auf Armut, Ungleichheit, Marginalisierung und Exklusionstendenzen, an deren Einfluss und Begünstigung hinsichtlich der Entwicklung von Gesundheit und Krankheit. Diese Faktoren haben in der Fallgeschichte Cihan wesentlichen Einfluss auf das gesamte interdisziplinäre Team sowie auf die sozialarbeiterische Praxis und begründen die Zuordnung zum Kapitel Flucht und Migration. Zudem verweisen sie auf die Komplexität von Klinischer Sozialer Arbeit in einem Kinderkrankenhaus, der Alltag ist vielfach Krisenarbeit. Frau Seyr gibt Einblick in hochspezialisierte interdisziplinäre Fallarbeit, die vorwiegend unter Zeit- und Handlungsdruck und vielfach in Tür-und-Angel-Gesprächen erfolgt. Professionalität zeigt sich u.a. in den fundierten Kommunikations- und Beratungskompetenzen. Sie umfassen alle Lebensreife und sind oft aufgrund von Sprachbarrieren und Zeitdruck zusätzlich erschwert. Es gelingt der Autorin, den Leser*innen die theoretisch fundierte Praxis im hektischen Alltag der Kinderklinik, der aufgrund der Covid-19-Pandemie zusätzlich verschärft ist, aufzuzeigen. Mit außerordentlicher Energie, Empathie und Hartnäckigkeit im Eintreten für das Kind und seine Familie, mobilisiert sie auf kreative und ungewöhnliche Weise Ressourcen, die der Familie kurz vor dem Lockdown aufgrund der Covid-Pandemie die Rückreise in die Mongolei ermöglichen.

Der Artikel von **Miriam Siebenhofer** behandelt *Soziale Arbeit im Kontext von Frauenhandel*. Die Autorin agiert in ihrem sozialarbeiterischen Alltag auf unterschiedlichen Ebenen: auf der Ebene der Beratung mit den Betroffenen, als Expertin bei Schulungen und in der Beteiligung von nationalen und internationalen Forschungsprojekten. Diese verschiedenen Anforderungen deutet sie positiv, weil sie ihr ermöglichen, eine Metaperspektive einzunehmen und ihr berufliches Handeln immer wieder zu reflektieren. Sie gibt einen guten Einblick in wichtige Aspekte der psychosozialen und rechtlichen Beratung, beschreibt authentisch, wie sie mit dem anfänglichen Widerstand der Klientin umgeht und wie sie insgesamt als Sozialarbeiterin die laufenden Herausforderungen im Betreuungsprozess bewältigt. In der Falldarstellung wird das professionelle Können der Autorin deutlich, das nicht nur in der reflektierten Anwendung der theoretischen Kenntnisse und im methodischen Vorgehen, sondern auch in ihrem kultursensiblen Verständnis und in ihrer authentischen Begleitung der Klient*in zum Ausdruck kommt.

Gesundheit

Im Kapitel *Gesundheit* befassen sich die Beiträge mit Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind oder die in den letzten Phasen ihres Lebens, auf-

grund ihres gesundheitlichen Zustands, ihre vertraute Umgebung aufgeben und Hilfe durch betreutes Wohnen annehmen müssen. Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit der Begleitung von sterbenden Menschen.

Julia Märk beleuchtet in ihrem Beitrag *Raum geben & Begegnungen ermöglichen: Der Alltag als Sozialarbeiterin in einer Notschlafstelle* die sozialarbeiterische Fallarbeit der Existenzsicherung mit einer wohnungslosen Frau. Beratung, Unterstützung und Beziehungsangebot als zentraler Auftrag stehen im Zentrum der Fallarbeit. Der Fokus auf Gesundheit zeigt sich in der konsequenten Orientierung am biopsychosozialen Modell und an der umfassenden Sozialen Diagnostik, die individuelle, genderspezifische, strukturelle und gesellschaftliche Aspekte von Wohnungslosigkeit berücksichtigt. Die Autorin gewährt Einblick in ihre kompetente, empathische und geduldige Beziehungsgestaltung, in sorgsames Abwägen von Beziehungsangeboten, welche die Autonomie und Individualität der Klient*in berücksichtigt und wahrt. Sie verweist auf strukturelle Bedingungen von Wohnungslosigkeit, auf Ungleichverteilung sowie unfaire Machtstrukturen und thematisiert das politische Mandat der Sozialen Arbeit. Der Beitrag belegt ein reiches Repertoire an Fachwissen und Methodenkompetenz und fokussiert explizit auf indirekte Methoden der Reflexion und Fallbesprechungen.

Angelika Neuer und Ingrid Nichtenberger verweisen auf eine jahrzehntelange sozialarbeiterische Praxis mit alten Menschen im stationären Kontext. Im Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser ist die Profession Soziale Arbeit etabliert und umfasst ein definiertes, qualitätsgesichertes Aufgabenspektrum. In ihrem Beitrag „*Wohin, wenn nicht daheim?*“ *Soziale Altenarbeit am Übergang vom individuellen Leben zu Hause ins institutionelle, betreute Wohnen in einer Pflegeeinrichtung – am Beispiel des Kuratoriums Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (PWH)* spannen sie den Bogen sozialarbeiterischer Fallpraxis vom ersten Kontakt bis zum Tod der Klientin. Den theoretischen Rahmen bilden das systemische Paradigma und die lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Die Autorinnen stellen ihre umfassende Expertise in der Arbeit mit alten Menschen unter Beweis und gewähren den Leser*innen tiefgehenden Einblick in einen jahrelangen Prozess der Begleitung, der von Krisen, Verwahrlosungstendenzen und zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen der Klient*in geprägt ist. Mit viel Geduld, Kreativität, Humor, Wertschätzung und steter Achtung der Individualität und Autonomie begleiten und unterstützen die Autorinnen den schmerzlichen Prozess des Abschieds von den eigenen Räumlichkeiten, den Umzug in das Pensionisten-Wohnhaus bis zum Lebensende. Sozialdiagnostische Instrumente wie die 4-Felder-Matrix, ausführliche Biografiearbeit, Lebenswelt- und Kompetenzorientierung sind mit ethischen und rechtlichen Fragen verbunden. Die Autorinnen thematisieren den demographischen

Wandel und die damit einhergehenden Entwicklungen und Herausforderungen. Die Notwendigkeit, Soziale Arbeit im Kontext von Pflege und Betreuung zu verankern, ist evident.

Um Abschied und Loslassen geht es auch im Beitrag von **Bettina Pußwald**: „*Ein bisschen leben wär' noch schön.*“ *Palliativsozialarbeit: Schwerstkranke und sterbende Menschen sowie ihre An- und Zugehörigen begleiten, beraten und unterstützen.* In der mobilen Palliativsozialarbeit ist Erhaltung und Förderung der Autonomie bis zum Lebensende eine zentrale Prämisse. Sterben, das eigene und das anderer, ist eine existenzielle Grenzerfahrung, die krisenhaft sein kann – davon berichtet die Autorin. Sie erläutert das ganzheitliche, interdisziplinäre und multiperspektivische Verständnis der ambulanten Palliativsozialarbeit am Fallbeispiel einer todkranken Mutter minderjähriger Kinder, die einen individuellen Behandlungsweg jenseits der Schulmedizin sucht. Die Autorin zeigt auf, dass spezifisches Wissen zu Krankheit, Sterben, Trauer und Tod notwendig, jedoch nicht ausreichend sind. Sie verweist auf Persönlichkeitsbildung und Haltung, die Notwendigkeit der Qualitätssicherung durch regelmäßige Teamsitzungen, Fallgespräche, Supervision und Reflexion. Die Autorin gewährt Einblick in die vielgestaltige, anspruchsvolle Unterstützung der Alltagsbewältigung angesichts des bevorstehenden Todes. Ein mehrfacher Settingswechsel verweist auf die erforderliche Flexibilität, auf Respekt und Achtung der Individualität sowie auf einen adäquaten und wertschätzenden Umgang mit Angst und Widerstand. Qualifizierte Beratungskompetenz, eine respektvolle, geduldige und akzeptierende Haltung zeichnen die Praxis der Autorin aus, die abschiedlich leben in ihre Praxis integriert hat.

Kinder, Jugendliche und Familie

Die Beiträge in dem Kapitel *Kinder, Jugendliche und Familie* erörtern Grenzen und Möglichkeiten Sozialer Arbeit mit gefährdeten Kindern, Jugendlichen und deren Familien.

Manuela Gmeiner veranschaulicht in ihrem Beitrag *Lösungsfokussierte Praxis in der Kinder- und Jugendhilfe mit dem SEN-Modell* das methodische Vorgehen in der Fallarbeit der Kinder- und Jugendhilfe anhand des SEN-Modells (Sicherheit entwickeln – Entwicklung nutzen). In der Falldarstellung beschreibt sie die Arbeit mit der Falllandkarte als hilfreiches Instrument, mit dem Gefährdungen identifiziert und eingeschätzt und wie Sicherheit für das Kind entwickelt und hergestellt werden kann. Die Autorin zeigt auf, wie die Gefährdung im Vier-Augen-Prinzip auf der Grundlage der skizzierten Strukturierung herausgearbeitet und als Sorge von allen Beteiligten formuliert wird. Desgleichen

erörtert sie, wie auch Ressourcen beachtet und erwünschte Ziele benannt und in konkreten Schritten bearbeitet werden. Sie berichtet von weitgehend gelungenen Interventionen in den gegebenen Möglichkeiten der Lebenswelt der Klient*innen. Der Artikel verdeutlicht, dass Sicherheit nicht durch die Verordnung von Maßnahmen garantiert wird, sondern auf Aktivitäten abzielt, die Sicherheit demonstrieren und individuelle und soziale Ressourcen zur Veränderung nützen. Die Autorin belegt, wie die Formulierung der Probleme als Sorge in der Gefährdungsabklärung einen Dialog auf Augenhöhe mit Klient*innen erzeugt und ihnen dadurch ermöglicht, ihre Verteidigungsposition aufzugeben und eigene Sichtweisen einzubringen.

Helene Kletzl und Rainer Götzendorfer beschreiben in ihrem Beitrag *Soziale Arbeit im Rahmen der Ausbildungspflicht: im Spannungsfeld von Erwartungen und Möglichkeiten* anhand eines Betreuungsverlaufs mit einem Jugendlichen die Aufgaben der Sozialen Arbeit im Rahmen der Ausbildungspflicht. Sie erörtern die Ablaufstruktur mit den einzelnen Betreuungsphasen – vom Kennenlernen und der Bewältigung der Alltagsroutine bis hin zur Bearbeitung der Ziele und der Unterstützung durch das begleitende Einzelcoaching –, die Jugendliche im Rahmen des Programms erhalten. Die beschriebenen Meilensteine im Betreuungsverlauf dokumentieren die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit in den gegebenen Möglichkeiten und Grenzen der Lebenswelt des Jugendlichen. Ihr Beitrag veranschaulicht, wie das methodische Handeln im Betreuungsverlauf immer wieder neu reflektiert werden muss. Abschließend werden noch die in diesem Bereich erforderlichen Kompetenzen der Sozialarbeiter*in diskutiert. Die unterschiedlichen Erwartungen der Beteiligten (Auftraggeber, Eltern, Jugendlichen, Sozialarbeiter*innen, der Gesellschaft und des Arbeitsmarktes) verdeutlichen auch, mit welchen Herausforderungen Sozialarbeiter*innen im Berufsalltag konfrontiert sind.

Pamela Heil und Iris Perner geben in ihrem Artikel *Beziehung schaffen im Dreieck Schule – Eltern – Kind. Einblick in Schulsozialarbeit* Wie gelungene Kooperation zum Schulerfolg beiträgt und das Kindeswohl im Fokus behält mit ihrer ausführlichen und klar strukturierten Falldarstellung einen guten Einblick in die Praxis der Schulsozialarbeit. Anhand spezifischer Faktoren, die die beiden Autorinnen als Schlüsselmomente kennzeichnen, beschreiben sie konkrete Handlungsprinzipien, die zum positiven Fallverlauf beitragen. In der beschriebenen Strukturiertheit des Fallverlaufs zeigt sich die Offenheit für die Inhalte und Sichtweisen der Klient*innen, die gezielte Kooperation und Akzeptanz der jeweiligen Aufgaben und Stärken der beteiligten Professionen und der Familie, die Balance zwischen Geduld und der notwendigen Bearbeitung konkreter Schritte zur Veränderung. Es wird deutlich, wie das professionelle